

69. Jahrgang.

Generalmajor Sir William Robertson ist zum Chef des englischen Generalstabs ernannt worden. Robertson ist 65 Jahre alt. Er hat als gewöhnlicher Soldat begonnen und hat sich einen Namen bei den indischen Kriegen gemacht und dann während des Burenkrieges 18. 19

Neuer Zeppelinangriff auf Calais.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich: Calais wurde am 22. März, abends um 8. Male von einem deutschen Luftschiff heimlich angegriffen. Gegen um Mitternacht wurden die Schiffe durch schwere Kanonenfeuer gewarnt. Die Scheinwerfer zielten nach allen Richtungen. Ein Flammeneinbruch, der in der Luft wahrgenommen wurde, zeigte die Stellen an, wo die Geschosse explodierten. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten, worauf alles ruhig wurde, die Scheinwerfer erloschen. Das Luftschiff wurde vertrieben, ehe es über die Stadt gelangte. Bomben hatte es nicht abgeworfen.

Der Blockadefrieg.

Amsterdam, 23. März. (Tel., Str. Brff.) Reuter meldet aus London, daß der Dampfer „Concord“ aus Hamburg vor dem deutschen Schiff „Royal Sovereign“ torpediert worden ist. Die Besatzung, die aus 26 Mann bestand, ist in Dover an Land gebracht worden. Die „Concord“ hatte 2861 Tonnen.

Die englischen Schiffsversicherungen steigen.

London, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily Telegraph“ berichtet: Die Versicherung gegen Kriegsrisiko war am Samstag im Vergleich zu anderen Samstagen sehr lebhaft. Infolge der Ereignisse der letzten Woche sind die Prämien sehr bedeutend gestiegen. 30 bis 40 Schilling wurden für die Versicherungen bezahlt, die früher für 20 Schilling abgeschlossen wurden.

Holländische Vorstellungen in London.

Washington, 23. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der holländische Gesandte machte Dr. van Nieuwenhuysen eine Mitteilung über den Inhalt der Note gegen das Embargo des Handels der Neutralen mit Deutschland, die Holland an England und Frankreich gerichtet hat.

Die „Dacia“-Angelegenheit.

Amsterdam, 23. März. (Tel., Str. Brff.) Reuter meldet aus New-York: Man berichtet, daß Frankreich angeboten habe, die Frucht (Baumwolle) von der „Dacia“ zu kaufen, wenn festgestellt werde, daß der Eigentümer ein amerikanischer Bürger sei.

Von der deutschen Marine.

Berlin, 23. März. (Nichtamt.) Der Admiral à la suite v. Uffordom ist zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden; zu Admiralen sind befördert worden die Vizeadmirale Bachmann und v. Krosigk; den Charakter als Admiral erhielt Vizeadmiral Orapow.

Korvettenkapitän Prinz Adalbert.

Wilhelmshaven, 23. März. (Tel., Str. Brff.) Prinz Adalbert von Preußen ist zum Korvettenkapitän und im Meer zum Major befördert worden.

Ein russischer Flieger beschießt eine offene Stadt.

Posen, 23. März. (Eig. Tel., Str. Brff.) Am Samstag, gegen Abend, erschien über Willenberg, an der Bahnstrecke Reidenburg-Ortelsburg, ein russischer Flieger und warf mehrere Bomben ab, durch die ein gefangener Russe getötet wurde. Der Flieger wurde beschossen und ging hinter Willenberg aus seiner bisherigen Höhe bedeutend herunter. Ob er von unseren Truppen gefangen genommen worden ist, war bisher nicht zu ermitteln.

General Pau - Verteidiger von Warschau?

Wien, 23. März. (Tel., Str. Brff.) Die Korrespondenz Rundschau meldet, General Pau werde längere Zeit Aufenthalt in Warschau nehmen. Es heißt, daß das Militärkommando im Warschauer Bezirk ihm provisorisch übertritten werden würde. General Pau soll für die Zeit dieser Verwendung in die russische Generalität eintreten.

Sahnenflucht.

Roman von Guido Krenker.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Na, Brack — was sagen Sie jetzt zu meiner Neuerwerbung? Gehen Sie nicht wie die Puppen, meine Sammelchen? Ist doch eine helle Freude, sowas zu sehen! Ich sage Ihnen — dafür gebe ich mit Vergnügen die ganzen Berliner Lebensnächte hin.“

„Ja, wahrhaftig!“ bestätigte der Oberleutnant; es kam ihm aus dem Herzen. Deuvel — nach diesen öden, wackeligen Berliner Wochen war das wieder die erste Stunde gewesen, die Hand und Fuß hatte.

Man steckte sich eine Zigarre an; dabei bekam Henning Brack die Zügel in die Hand und behielt sie auch gleich. Er ließ sogar wieder schärfer antworten; es reizte ihn, die Kräfte spielen zu sehen, die heute früh wieder in ihn zurückgekehrt waren — heute früh, als er den Brief seines Kommandeurs bekam! Da schrie er erst eine ganze Weile: ob er es dem anderen jetzt schon sagen oder bis zum Abendbrot bei Onkel Just damit warten sollte; und verlegte schließlich doch mit einem kurzen, tiefen Aufschrei, aus dem eine fast jugendhafte Fröhlichkeit sprang: „Nebenbei, Onkel, ehe ich es vergesse — Alenburg und Umgebung lassen grüßen!“

Einem Moment folgte der lange Baron; dann aber glaubte er zu verstehen und nickte schuldlos. „Weiß ich, was Sie damit sagen wollen: ich treibe mich seit acht Tagen hier herum, und es wird Zeit, daß ich mich allmählich wieder in die heimatischen Gefilde verfrümele! Nicht wahr? Und wenn Sie recht haben, haben Sie recht! Bloß ... es ging doch nicht eher, weil ich in der Doppelhaken-Geschichte mit Ihrem Onkel soviel zu besprechen hatte. Aber jetzt liegen die Verhältnisse ja klar, und übermorgen fahre ich wie ein geübter Mäh unter meine Kasuben!“

„Die armen Kerls!“ lachte der Kurassier. „Aber das mit dem Onkel hat eigentlich eine andere Bedeutung: nämlich ich habe heute früh aus Alenburg einen Brief bekommen.“

„So? Von wem denn?“ Es klang etwas misstrauisch; und dabei sah der blonde Gutsherr seinen Kumpan un-
Aber von der Seite an.

„Ach Gott!“ meinte der nachlässig und versammelste die

Liebnecht—Ledebour.

Amsterdam, 23. März. (Tel., Str. Brff.)

Die Reichstagsabgeordnete der Abgeordneten Ledebour und Liebnecht findet in der englischen Presse einen bezeichnenden Widerhall. Alle Blätter bringen die Bildnisse der beiden „Verharmlosten“, von deren Bedeutung innerhalb der deutschen Politik sie sich märchenhafte Vorstellungen machen. Einige Zeitungen widmen den beiden sogar Leitartikel. „Daily News“ richtete sich an Liebnechts Zuhörer „Barbarei“ auf und prophezeite unter dieser Überschrift, daß für den Historiker des deutschen Volkslebens in dieser Zeit die Debatte ein Dokument von größter Bedeutung sein werde. (Es kommt ganz darauf an, welche Sorte von Historikern es sein werden. Schriftl.)

Deutschlands Wirtschaftskraft.

10 Milliarden Mark Heereslieferungen für die deutsche Industrie.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann hielt dieser Tage im Verein Berliner Agenten G. S. und zwar im Festsaal der Berliner Handelskammer, einen vielbeachteten Vortrag. Aus der Fülle des reichen Materials, das der Redner vorführte, greifen wir folgende Tatsachen heraus:

Der gegenwärtige Krieg ist in der Hauptsache als ein gigantischer Wirtschaftskampf aufzufassen. Im Jahre 1913 handelte England mit 24 Milliarden Mark Außenhandel an der Spitze des Welthandels; Deutschland folgte mit schon 20½ Milliarden, die Vereinigten Staaten mit 17½, Frankreich mit 13—14 Milliarden. Um diese erste Stelle im Welthandel geht das Bestreben. England konnte es sich berechnen, wann Deutschland an der ersten Stelle stehen würde. Als Wirtschaftskampf wird der Krieg geführt; das zeigt der englische Hungerungsplan, der aber schon jetzt als wirkungsvoll angesehen werden kann, dank den bekannten Beschränkungen, die das deutsche Volk auf sich genommen hat. Bemerkenswert ist, daß Deutschland noch im Juli 1914 1½ Millionen Doppelzentner Getreide ausgeführt hat, eine Tatsache, die besser als alle Dokumente beweist, daß auf unserer Seite der Krieg nicht vorbereitet worden ist. Die von unseren Gegnern beschuldigte Abschnürung der industriellen Rohstoffe ist wirkungslos geworden, da die schnellen Erfolge unserer Waffen uns Gebiete erschlossen haben, die die Schlagader der wirtschaftlichen Kraft unserer Gegner darstellen, und die mit ihren großen Vorräten für unsere Bedürfnisse herangezogen werden. Bei den wirtschaftlichen Gründen für diese Erfolge ist in erster Reihe an die Leistungen unserer Reichsbank zu denken. Wenn einer sich kein Eisenkreuz verdient hat, so ist es der Reichsbankpräsident! Zweitens hat Deutschland sich nicht auf die schiefen Bahnen der Moratorien begeben, dagegen durch vorzügliche Maßnahmen, die sich zum Teil durchaus bewährt haben, Abhilfe der ersten Kriegsnöte für Handel und Industrie geschaffen. Unsere über alles Erwarteten schnellen Siege brachten das Aufatmen unseres Wirtschaftslebens.

Der Arbeitsmarkt hat sich fortwährend glänzend gehalten; der Rückgang der Produktionsziffern in der Schwerindustrie ist geringer, als je erwartet werden konnte; so ist die Rohleistungszugung bei uns nur um 25 Prozent zurückgegangen, dagegen zum Beispiel in den Vereinigten Staaten um 26 Prozent. Die Sparmaßnahmen haben die überraschende Zunahme von 940 Millionen Mark gegen das Vorjahr aufzuweisen. Selbst im August 1914 waren die Eingehaltungen höher als im August 1913. Der Güterverkehr der Eisenbahnen hat sich nahezu behauptet. Der Gesundheitszustand unseres Wirtschaftslebens dient vornehmlich auch die Heereslieferungen, die bis jetzt schon annähernd die Reichsumme von 10 Milliarden Mark erreichen und damit unserer gesamten Ausfuhr im Jahre 1913 etwa gleichkommen. So bleibt bei uns das Geld im Lande, während unsere Gegner, selbst England, ihre Kriegsmaterialien in erheblichem Umfang aus dem Ausland beziehen müssen und so diesem immer mehr verschuldet werden. Dabei ist auch die deutsche Warenausfuhr keineswegs gänzlich zum Stillstand gekommen, während für England die erlebte Herrschaft über den Weltmarkt nicht erreicht worden, vielmehr ein Rückgang von über 3½ Milliarden zu verzeichnen ist. Nicht bloß die deutsche, auch die britische Flotte ist von den Meeren verschwunden, und in Ostasien hat England vollends liquidiert.

Der Redner schloß seine zweistündige glänzende Rede mit der festen Zuversicht, daß wir, wie alle Angelegenheiten, diesen schweren Krieg militärisch wie wirtschaftlich mit Ehren bestehen werden.

Zügel fester in der Hand, „mein Kommandeur hat mir auf einen Brief vom Anfang dieser Woche geantwortet, vier lange Seiten, sehr nett und liebenswürdig.“

„Sehr nett ... und liebenswürdig?“ erwiderte der andere, nahm sich selbstbewußt die Zigarre aus dem Munde und klemmte sein Monokel fester; das tat er nur bei Gelegenheiten, denen er sich nicht gewöhnen konnte. „Um ... was nicht alles auf der Welt passiert! ... Und entschuldigen Sie schon, Brack — eigentlich geht mich das ja'n Deumel an — aber ich meine ... sagten Sie mir nicht neulich was von einem — e — Abschiedsgesuch?“

„Das ich eingereicht hatte; himmt!“ ergänzte der Oberleutnant von Brack. Und jetzt wurde es ihm mit der Komödie zu dumm; er schnippte mit der Peitsche über die Köpfe der beiden Stuten hin, daß sie sich ärgerten und den leichten Jagdwagen in winnender Fahrt über die klebschotterte Chaussee rissen. „Doch an dem Tag, als wir uns hier auf der Lauenburgerstraße trafen, habe ich es wieder zurückgezogen; und zum Glück war es noch Zeit. Ich komme zwar in eine andere Garnison — das hängt mit einer Privatgeschichte zusammen, die ich Ihnen vielleicht später einmal erzähle — aber ich bleibe aktiv wie vorher.“

Da fragte der lange Lohm gar nichts mehr, sondern zupfte erst ein paar Mal gewaltig an seiner Zigarre, daß er eine dicke Rauchwolke hinter sich herzog. Und als er dann antwortete, klang seine Stimme weich und warmherzig. „Gottseidank, Menschenkind! Gottseidank, daß Sie wieder Vernunft angenommen haben! War höchste Zeit; Sie hatten sich mächtig verheddert. Aber nun ist ja alles wieder gut!“ In aufwallender Freude schlug er dem Kurassier auf die Schulter.

„Mann Gottes, wenn Sie eine Abnung gehabt hätten, mit welchem Pannell ich Ihre Wege herumgelaufen bin, seit ich von dem Abschiedsgesuch wußte. Konnte man sich bei einigemmaßen gesundem Menschenverstand doch an den fünf Ringern abzählen, zu welchem Ende das führen mußte, wenn Sie so Quall und Hall den Rod ausziehen. Denn ... ich meine, vielleicht haben Sie eine zeitlang wirklich daran gezweifelt — es gibt natürlich Stimmungen, in denen einem alles Trallschiss ist ... aber soweit ich was von dem Kram verstehe, sind Sie der geborene Offizier. Für die nächsten zehn Jahre wenigstens. Später käme vielleicht

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. März.

Herstellung von Gefrierfleisch durch deutsche Gemeinden.

Man schreibt uns: Die deutschen Gemeinden sind bekanntlich, um die Ernährung ihrer Einwohner während des Krieges sicherzustellen, verpflichtet worden, einen Fleischvorrat von 15 Mk. pro Kopf der Bevölkerung anzusammeln. Die Gemeinden suchen diese Verpflichtung durch die Ansammlung von Fleisch- und Fleischwaren in gefrorenem und geräucherterem Zustand und von Fleischkonserven zu erfüllen, sie laufen dabei aber Gefahr, daß die Ware, da sie meist keine geeigneten Kühlräume haben, verdirbt. Dieser Gefahr wird vorgebeugt, wenn sie nach dem Muster einiger Gemeinden Gefrierfleisch herstellen. Einmal ist das Einfrieren von Schweinefleisch ein viel geeigneteres Konservierungsmittel als das Salzen und Räuchern, und zweitens hält sich das Gefrierfleisch viele Jahre, die Gemeinden gehen also kein Risiko ein. Einige große Städte haben bereits Versuche gemacht, die sich durchaus bewährt haben. So haben Fulda und Elbing die sofortige Errichtung von Gefrierhäusern beschlossen, und in Köln hat der Stadtrat Adenauer das Ergebnis veröffentlicht, daß mit zwei gefrorenen Schweinen erzielt werden ist, die einen Monat im Gefrierraum verweilen haben. Von diesen Schweinen sind Koteletten gebraten, Speck, Brat- und Fleischwurst hergestellt worden, die sich in Farbe, Aussehen und Geschmack durch nichts von den aus frischem Fleisch hergestellten Waren unterscheiden haben. Im allgemeinen herrscht ja bei uns gegen Gefrierfleisch ein gewisses Vorurteil, aber in anderen Ländern ist das Vorurteil längst zerstreut. In Argentinien, Australien und Nordamerika z. B. läßt man schon seit langen Jahren das Fleisch in besonders dazu hergerichteten Gefrierräumen einfrieren, um es dem überseeischen Handel dienstbar zu machen. Einen Begriff von dem Umfang dieses Verfahrens gewinnt man aus der Ausfuhrstatistik. Allein aus Argentinien wurden im Jahre 1913 1 020 033 Hammel und 4 002 743 Rinderviertel, im Jahre 1914 2 344 187 Hammel und 4 400 818 Rinderviertel als Gefrierfleisch ausgeführt, allerdings nicht nach Deutschland, weil die Bestimmungen des Fleischbeschaffungsgesetzes das unmöglich machen oder doch wenigstens erschweren. Nach diesem Gesetz darf die Einfuhr nur in ganzen Tierkörpern im Zusammenhang mit den inneren Organen erfolgen, aber dadurch wird beim Großvieh der Zerlegungsvorgang beschleunigt. Beim Kleinvieh besteht diese Gefahr nicht, und Deutschland hat ja auch von Australien bereits einen Teil Gefrierhammel bezogen, die freilich durch die Einfuhrzölle so belastet wurden, daß der Unterschied im Preise mit der heimischen Ware nur noch gering war. Nachdem jetzt durch Bundesratsverordnung die Vorschriften des Fleischbeschaffungsgesetzes dahin geändert sind, daß es bei der Einfuhr von frischem Fleisch nicht mehr der Miteneinfuhr der inneren Organe und des natürlichen Zusammenhangs dieser Organe mit dem Tierkörper bedarf, und nachdem ferner bestimmt ist, daß der Tierkörper bei Rindern im Viertel zerlegt sein kann, ist für die Einfuhr von Gefrierfleisch die Bahn frei. Beizeiten dann die Gemeinden in höherem Maße den oben angegebenen Weg, so wäre ein bedeutender Schritt vorwärts in der Ernährung des Volkes während des Krieges getan.

Sanitäts-Auto-Kolonne. Das Kreisomitee vom Roten Kreuz bittet uns Folgendes mitzuteilen: An zahlreiche Bürger Wiesbadens ist von Seiten einer Sanitäts-Auto-Kolonne ein Aufruf mit der Unterschrift des Grafen von Ralckreuth gelangt worden, in dem um Zuweisung von Geldmitteln zur Gründung einer Sanitäts-Auto-Kolonne gebeten wird. Diese Sanitäts-Auto-Kolonne ist ein Privatunternehmen eines Herrn Erdmann, der im Auftrag der Sanitäts-Auto-Kolonne den Aufruf überliefert hat. Sowohl das Kreisomitee vom Roten Kreuz als auch die Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz hat mit diesem Unternehmen nichts zu tun. Herr Graf von Ralckreuth, der seine Unterschrift in der Annahme gegeben hatte, daß der Aufruf von der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne ausgehe, hat seine Unterschrift ebenfalls zurückgezogen.

Kriegsanleihe. Der Wiesbadener Militärverein hat für die zweite Kriegsanleihe 10 000 M. gezeichnet.

nach die Landwirtschaft in Frage. Das wäre allerdings das einzige. Alles andere ist beschleunigter Kindermord! Und was Sie insbesondere hier vorhaben ... nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Freund, aber ...

Das Wort erhob sich ihm im Munde; in derselben Sekunde riß der Kurassier die Zügel an sich, daß die Schimmel in jähem Huch hochstiegen.

Man war um die Straßenbiegung herumgekehrt und wäre auf ein Paar mitten in eine gestürzte Autodroische hineingewettert.

„Herrgott im Himmel, das hätte was Schönes geben können!“

Der Baron aber war schon vom Bod gesprungen und zu dem Kraftwagen hinübergeklaut. Der lag mit gebrochener Vorderachse quer über der Straße.

Neben dem geöffneten Wagenschlag stand der Chauffeur und bemühte sich um seinen Fahrgast — eine junge, sehr elegante Dame in Chinchillapelz und breitkrämpigem Reiterhut. Sie lag regungslos in den Polstern und hatte die Augen geschlossen; offenbar war sie ohnmächtig.

Mit schnellem Blick überflog Hans-Christian Orade die Lage. Er unterbrach den Mann, der ihm aufgeregt in weit-schweifigen Erklärungen den Hergang der Katastrophe auseinanderzulegen wollte, mit der kurzen Frage: „Wann ist das passiert?“

„Vor'n paar Minuten erst, Herr. Und der ganze Maßstab kommt von so'n duktigen Radfahrer. Der olle Friesel hatte noch nich de richtige Balance raus ... einmal rechts ... einmal links ... un' bloß, der ist endlich vorbeikam, hoch id ganz weit aus — renn' dabel an 'n Kilometer ... un' id sage Ihnen, Herr — et is 'n Wunder, der sich die ganze Karre nich überfahren hat! Denn wat meenen Se — wir wollten bis nach Potsdam ... und hier draußen uff de Schotter dreht man sowieso 'n bißchen mehr uff. Id bin gleich zwanzig Meter weit in de Weidenachtsbäume jeschoben! Sehn Se 'mal, mein janzer Schafel!“

Aber der Narronower sah sich das „Schafel“ nicht weiter an, sondern bemühte sich um die beschleunigte Inflation des Autos, zog mit schnellem Griff die Radeln aus dem kostbaren Hut und warf ihn achlos beiseite.

(Fortsetzung folgt.)

